

monadelphischen Blüten, aus denen sich steinfruchtartige, zusammengedrückte, einsamige Hülsen entwickeln. Die Samen sind die durch ihren Cumaringehalt ausgezeichneten Tonkabohnen. Die meisten stammen von *Coumarouna odorata* Aubl. (*Dipteria odorata* Willd.). Eine kleinere, als englische Tonkabohne von der ersteren, der holländischen, unterschiedene Sorte wird von *C. oppositifolia* Willd. (*Taralea oppositifolia* Aubl.) abgeleitet.

**Coupage**, Verschnitt wird das Vermischen verschiedener Weine, sowie der Zusatz von Wasser und Alkohol zu denselben genannt (coupirte Weine). — S. Wein.

**Court Plaster** = englisches Pflaster, Emplastrum adhaesivum anglicum (s. d.).

**Coxalgie** (*Coxa*, Hüfte und ἄλγος, Schmerz) bedeutet Schmerzen im Hüftgelenke. In den meisten Fällen ist die Coxalgie ein Symptom der *Coxitis* oder *Coxarthrocace* (ἄρθρον, Gelenk; ἄξις, schlechte Beschaffenheit), das ist eine Entzündung und Eiterung in der Pfanne des Hüftgelenkes, die den Gebrauch des Beines oft auch noch nach der Ausheilung sehr beschränkt („freiwilliges Hinken“).

**cp.**, eine nur selten vorkommende Abkürzung für compositus.

**Cr**, chemisches Symbol für Chrom.

**Crabrinum** (homöopathisch), die aus der Hornisse (*Vespa Crabro* L.) bereitete alkoholische Tinctur.

**Craniotabes** (lat.), Erweichung des Schädels, insbesondere der Hinterhauptschuppe.

**Cranium**, Hirnschale, ist jener Theil des Kopfskelettes, welcher das Gehirn einschliesst. Es besteht aus Schädeldach und Schädelgrund und wird aus acht Knochen zusammengesetzt.

**Craniometrie** ist die Wissenschaft von der Schädelmessung nach exacten Methoden. Sie gibt Anhaltspunkte für die Kenntniss der Urgeschichte des Menschen und für die richtige Eintheilung des Menschengeschlechtes in Racen. — S. auch Brachycephalen, Bd. II, pag. 365.

**Cransac** in Frankreich, Depart. Aveyron, über einem seit undenklicher Zeit brennenden Kohlenflötz. Die durch Erdspalten aufsteigenden Wasserdämpfe, welche Sulfate und Salmiak enthalten, dienen zu Kastendampfbädern. Einige kalte Mineralquellen mit sehr wechselndem Salzgehalt werden zu Trinkeuren benützt.

**Crassula**, Gattung der nach ihr benannten Familie, charakterisirt durch zwittrige, fünfzählige Blüten und 5 vielsamige Balgkapseln. Unter *Herba Crassulae majoris* versteht man jedoch *Sedum Telephium* L.

**Crassulaceae**, eine Familie der *Saxifraginae*. Saftige Kräuter oder Halbsträucher, mit dicken, fleischigen, wechselständigen, selten gegenständigen, meist gedrängt stehenden, nebenblattlosen Blättern. An den nicht blühenden Stengeln stehen die Blätter zu rosettenartigen Köpfchen vereinigt. Oft zeigen dieselben eine von der gewöhnlichen Blattform sehr abweichende Gestalt. Charakter: Blüten in Trugdolden oder Wickeln. Kelchblätter 3—10 (meist 5), am Grunde mehr oder weniger mit einander verbunden. Blumenkrone regelmässig, 3—20zählig, mit den Staubgefäßen dem Kelehe eingefügt, zuweilen 1blättrig oder fehlend. Staubgefäße so viel oder doppelt so viel als Kronblätter. Fruchtblätter meist 2, selten 3—5, mehr oder weniger zu einem 1- bis mehrfächerigen, oft mit einem dorsalen Schüppchen versehenen Fruchtknoten verbunden. Griffel stets frei. Frucht einwärts aufspringend.

Sydow.

**Crataegus**, Gattung der *Rosaceae*, Unterfamilie *Pomeae*, charakterisirt durch krugförmiges Receptaculum und ein- bis fünfsteinige Früchte, deren Fächer knöchern erhärtet, von allen Seiten in das Fruchtfleisch eingesenkt, 1—2samig sind.

*Crataegus Oxyacantha* Gürtn., Mehlbeere, Weissdorn, Hagedorn, ein Strauch oder Bäumchen, dornig, mit rautenförmigen, sonst verschiedenen gestalteten Blättern, weissen Blüten in Doldentrauben und schmutzig-rothen 1- bis 3fächerigen Früchten, lieferte früher *Folia*, *Flores* und *Baccae Oxyacanthae s. Spinæ albae* als Volksheilmittel.

**Crataeva**, eine *Capparideen*-Gattung LINNÉ's, von CERREA als *Aegle* zu den *Auranticeen* gezählt. — *Crataeva Marmelos* L., die Mutterpflanze der *Fructus Belae*, ist synonym mit *Aegle Marmelos* Corr.

**Cratiri** (ital.) heissen die nach dem Blattfalle bis in den Winter hinein reifenden Feigen.

**Crayons médicamenteux** der Ph. Franç. sind kleine cylindrische Stifte, die man entweder durch Ausgiessen einer geschmolzenen Masse in eine Form oder durch Ausrollen einer plastischen Masse gewinnt. Zu ersteren gehören die *Crayons au nitrate d'argent* und die *Crayons à l'huile de croton* (nach Art des Salbenstiftes, *Stilus unguens*), zu letzteren die Stifte mit Tannin, Kupfervitriol, Jodoform u. s. w. (nach Art des Pastenstiftes, *Stilus dilubilis*). — Vergl. auch *Aetzstifte*, Bd. I, pag. 172. G. Hofmann.

**Cream**, s. *Crème*.

**Crème**, Cream (engl.). Mit „Crèmes“ bezeichnet die französische Pharmacie (nach DORVAULT, l'Officine) „dés préparations résultant de l'union du jaune d'oeuf et du sucre avec le lait, seul ou allié à de principes médicamenteux“. Dieser Definition entsprechen *Crème aux amandes*, *Crème à la fleur d'oranges*, *Crème pectorale* etc. Die Bezeichnung „Crème“ hat man aber auch auf zarte, weiche, schaumige Salben, deren Repräsentant *Crème céleste* (*Unguentum emolliens* Ph. Austr., *Ungt. leniens* Ph. Germ., *Cold-cream*) ist und ebensolche Seifenpasten übertragen, wie *Crème d'amandes*, *Crème de glycérine* etc. Die bekannte *Crème Simon* ist eine Schminkepomade mit Zinkoxyd und Talkpulver. G. Hofmann.

**Crème de bismuth** ist frisch bereitetes, wenig gewaschenes, nicht getrocknetes *Bismutum subnitricum*.

**Cremometer**, Rahmmesser, sind calibrierte Glasgefässe, in denen man die Milch der Ruhe überlässt und nach einer gewissen Zeit die Dicke der Rahmschicht abliest. Zur besseren Deutlichmachung der Grenze kann man etwas Anilinblau hinzufügen. — S. unter *Milchprüfung*.

**Cremor Tartari**, Weinsteinrahm = *Tartarus depuratus*, so genannt, weil bei dem früheren Reinigungsverfahren des Rohweinsteins sich der gereinigte Weinstein in Form von Krusten an der Oberfläche der Flüssigkeit absonderte. —

**Cremor Tartari solubilis** = *Tartarus boraxatus*.

**Crenothrix** ist eine pleomorphe Baeterienart, welche in allen Gewässern, auch im Grundwasser, angetroffen werden kann. Ihre Fäden sitzen mit einem Ende, der Basis, festen Körpern auf und besitzen eine Scheide, welche häufig durch Eisensalze bräunlich gefärbt ist. Bei reichlicher Vermehrung entstehen so dichte, gelatinöse Massen, dass hierdurch Wasserleitungs- oder Drainröhren unwegsam gemacht werden können. — S. *Baeterien*, Bd. II, pag. 81. Weichselbaum.

**Crepitation** (*crepare*, knarren) heisst jenes Knarren, welches entsteht, wenn man die Enden eines gebrochenen Knochens durch Verschiebung dieser Bruchenden aneinander reibt. Man kann dieses Knarren hören und auch fühlen; danach unterscheidet man *Crepitationsgeräusch* und *Crepitationsgefühl*. Jedes dieser Symptome gilt als sicheres Zeichen für eine stattgehabte Knochenfractur.

**Crepitus Lupi**, veraltete Bezeichnung für den Fruchtkörper von *Lycoperdon caelatum* Bull. Geläufiger ist *Fungus chirurgorum s. Bovista*.

**Crescentia**, Gattung der nach ihr benannten Unterfamilie der *Bignoniaceae*, ausgezeichnet durch grosse, einfächerige, nicht aufspringende, Kürbisähnliche Früchte mit holziger Schale, deren Mus bei einigen Arten (*C. edulis* Desv., *C. alata* Bpl., *C. cucurbitina* L., *C. Cujete* u. A.) geniessbar ist und auch als Volksmittel arzneilich verwendet wird. Das Schwindsuchtmittel „Tima“ stammt angeblich von *C. edulis* Desv.

**Creta preparata** (Ph. Austr., Gall., Belg. u. a.), *Creta alba*, Geschlemmte Kreide. Ein weisses, unfühlbares Pulver, zuweilen in trochiscirter Form (als kleine Kegel) im Handel vorkommend, ohne Geruch und Geschmack, unlöslich in Wasser und Weingeist, leicht und unter Aufbrausen löslich in verdünnter Salzsäure, Salpetersäure oder Essigsäure, dabei nur einen sehr unbedeutenden Rückstand lassend. Beim Glühen verliert die Kreide mehr oder weniger Kohlensäure und hinterlässt einen stark alkalisch reagirenden Rückstand. Unter dem Mikroskope zeigt die geschlammte Kreide abgerundete Partikelchen von oft linsenförmiger Gestalt und sehr verschiedener Grösse. Die durch Säuren aus ihr entwickelte Kohlensäure besitzt einen unangenehmen, muffigen Geruch. — Identitätsreactionen: Das Präparat löst sich unter Aufbrausen in verdünnter Essigsäure zu einer farblosen Flüssigkeit, die auf Zusatz von Ammoniumoxalat einen weissen, in Salzsäure oder Salpetersäure löslichen Niederschlag abscheidet. — Zusammensetzung: Calciumcarbonat ( $\text{Ca CO}_3$ ), als Product thierischer Gebilde, vorherrschend aus den mikroskopischen Schalen von Foraminiferen (Polythalamien, Rhizopoden) bestehend, auch Kieselpanzer von Infusorien enthaltend. — Darstellung: Die in Frankreich, England, auf Rügen, Seeland und anderorts vorkommende weisse Kreide wird gemahlen, mit Wasser angerührt und geschlammmt, d. i. die milchige Flüssigkeit wird nach kurzer Pause vom Bodensatz in ein Gefäss abgossen, worin man sie vollständig absetzen lässt, während der rückständige Bodensatz einem weiteren Zerreiben und abermaligen Schlämmen unterworfen wird. Die aus den abgossenen Flüssigkeiten gebildeten Absätze werden von der klaren Brühe getrennt und getrocknet, wobei man sie nicht selten trochiscirt, d. i. auf Fliesspapier oder Thonplatten zu kleinen Kegeln formt. — Prüfung: Verdünnte Essigsäure darf keinen nennenswerthen Rückstand (Calciumphosphat, Calciumsulfat, Baryumsulfat) hinterlassen; die gewonnene Lösung (1=50) trübe sich nicht mit Gypswasser (Trübung: Baryt) und gebe mit Kaliumferrocyanid keine oder nur ganz schwach bläuliche Färbung (Eisen). Schwefelwasserstoffwasser darf die essigsäure Lösung nicht verändern (Schwermetalle). — Gebrauch: Als säuretilgendes Mittel gegen Magensäure, Sodbrennen u. dergl.; zu Zahnpulver (als Grundlage); seltener zur Entwicklung von Kohlensäure in der Mineralwasserfabrikation, da hierzu die Kohlensäure wegen des unangenehmen, stickigen Geruches mittelst Kohle gereinigt werden muss. Schlickum.

**Cretinismus** ist eine meist auf einzelne Thäler der Alpen und Pyrenäen, zuweilen nur auf eine geringe Anzahl von Ortschaften beschränkte, gewöhnlich mit der frühesten Jugend beginnende Erkrankung, in Folge welcher die körperliche und geistige Entwicklung des Individuums in hohem Grade zurückbleibt.

Cretinen (vom romanischen *Cretina*, d. i. Creatur, elendes Geschöpf) oder Fexen sind missgestaltet, klein, häufig mit Kropf und krummen Beinen behaftet. Ihr Schädel ist oft niedrig, plattgedrückt, besonders ist die Entwicklung der vorderen Halbkugel des Gehirnes verkümmert. Ueber die Ursache des Cretinismus haben wir noch keinen genügenden Aufschluss, es werden angegeben: ungesunde Nahrung, namentlich schlechte Beschaffenheit des Trinkwassers (Mangel an Jod und Ueberschuss an Kalk- und Talksalzen); Heiraten unter Blutsverwandten; ungenügende Pflege.

**Crevoisier's Pulvis fumalis antasthmaticus**, s. unter *Asthmapulver*, Bd. I, pag. 700.

**Crimna** (*ζρίμνος*, Geschrotetes, Kleie); **Crimna Avenae** = *Avena excorticata*; **Crimna Hordei** = *Hordeum excorticatum*.

**Crista galli**, *Scrophularineen*-Gattung RUPP's, synonym mit *Alectorolophus* Hall. Daher *Herba Cristae galli* für das Kraut von *Alectorolophus major* Richb. und *A. minor* W. et G. (*Rhinanthus Crista galli* L.), Ackerrodel, Wiesenklapper, Hahnenkamm. Obsolet.

**Crithmum**, Gattung der *Umbelliferae*, charakterisirt durch den lose in der Höhle der schwammigen, 5riefigen Frucht liegenden Samen, der dicht mit Striemen bedeckt ist.

*Crithmum maritimum* L. (*Cachrys maritima* Spr.), Bacillenkraut, Meer- oder Seefenchel, ein blaugrünes, kahles, an der Küste des adriatischen Meeres wachsendes, nach Sellerie und Rosmarin riechendes Kraut, wird mitunter zur Würze von Conserven verwendet.

**Crocëin**, s. Azofarbstoffe.

**Crocin, Crocetin**. Das Crocin, auch Polychroit genannt, ist der im Safran, den Narben von *Crocus sativus* L., enthaltene gelbe Farbstoff. Er findet sich auch in den chinesischen Gelbschoten, den Früchten von *Gardenia grandiflora* Lour. (*Rubiaceae*) und in der *Fabiana imbricata* R. u. P. (*Scrophularineae*). Aus dem Safran gewinnt man das Crocin, indem man ihn mit Aether entfettet und mit Wasser auskocht. Die letztere Lösung fällt man mit Bleiessig und zerlegt den Niederschlag mit Schwefelwasserstoff. Dem Gemenge von Schwefelblei und Crocin entzieht man das letztere durch kochenden Weingeist. Die alkoholische Lösung bringt man unter Abfiltriren des beim Verdunsten sich abscheidenden Schwefels im Vacuum zur Trockne. Das Crocin bildet ein lebhaft rothes, geruchloses Pulver von schwach süßlichem Geschmack. Es ist leicht löslich in Wasser und Alkohol und besitzen die Lösungen die Farbe einer Chromsäurelösung. Leicht löslich in Alkalien mit gelber Färbung. Aus der alkoholischen Lösung wird es durch Aether, aus der alkalischen durch Säuren in purpurrothen Flocken gefällt. Concentrirte Kalilauge zersetzt es beim Erwärmen unter Entwicklung stechend riechender Dämpfe. Die concentrirte wässrige Lösung wird auf Zusatz concentrirter Schwefelsäure anfangs indigblau, später violett. Die wässrige Lösung wird durch Kalk- und Barytwasser gelb, durch Bleiessig roth, durch Kupfersulfat grün gefällt. Beim Kochen mit verdünnten Mineralsäuren spaltet sich das Crocin in Zucker und sich ausscheidendes Crocetin. Das Crocetin ist ein dunkelrothes, amorphes, in Wasser wenig, in Alkohol leicht, auch in Aether etwas lösliches Pulver; es zeigt bei der Einwirkung concentrirter Schwefelsäure dieselbe blaue Färbung, wie das Crocin; seine Lösungen werden durch Bleisalze citronengelb gefällt.

v. Schröder.

**Crocus**, Gattung der *Iridaceae*, Unterfamilie *Ixiæae*, charakterisirt durch actinomorphe Blüten, in denen die Staubgefäße nach allen Seiten gleichmäßig abstehen. Die aus einem Knollen mit kurzem Stengel innerhalb einer häutigen Scheide entspringenden Laubblätter sind schmal, rinnig und haben einen weissen Mittelstreifen. Zugleich mit den Blättern oder früher kommen die Blüten zur Entwicklung. Sie sind gross und schön gefärbt, trichterförmig, mit 6 fast gleichen Abschnitten, langer Röhre, im Schlunde eingefügten 3 Staubgefäßen und langem Griffel, dessen 3 fleischige, tutenförmige Narben aus der Röhre hervorragen. Die Früchte treten erst bei der Reife über den Boden hervor; es sind häutige, fachspaltig 3klappige, vielsamige Kapseln.

Namentlich die im ersten Frühling blühenden Arten sind bei uns beliebte Zierpflanzen, aber ohne pharmaceutisches Interesse. Der im Herbste blühende *Crocus sativus* L., charakterisirt durch violette, eng umscheidete Blüten, sehr tief getheilte Griffel und vor Allem durch die rothen, höchst aromatischen Narben, liefert in den letzteren das hochgeschätzte, in alle Pharmakopöen aufgenommene Gewürz.

Die Droge soll nur aus den Narben bestehen, jedenfalls möglichst wenig von den blassgelben, nicht aromatischen Griffeln enthalten. Beim Pressen zwischen Papier darf dieses nicht gefettet werden (Ph. Brit. Dan., Un. St.), was auf künstliche Schönung deuten würde. Mit 10 Th. Wasser gibt Safran eine gelbrothe, nicht süß schmeckende Flüssigkeit, welche nach Verdünnung mit 1000 Th. noch gefärbt erscheint (Ph. Germ.); bei 100° getrocknet muss er weniger als 14 Procent an Gewicht verlieren und beim Verbrennen nicht über 8 Procent Asche hinterlassen (Ph. Germ.). Er ist wohl verschlossen im Dunkeln aufzubewahren, da er leicht Geruch und Farbe einbüsst, auch hygroskopisch ist.

Ph. Austr. warnt im Allgemeinen vor Verfälschungen. Man soll Safran nie gepulvert kaufen. Man pulvert ihn in einem angewärmten Mörser nach sorgfältiger Trocknung.

Den eigenthümlichen Geruch verdankt der Safran einem nur in Spuren vorhandenen ätherischen Oele von der Zusammensetzung  $C_{10}H_{14}O$  (WEISS), welches bei 210° siedet. Ausserdem enthält Safran den Farbstoff Crocin oder Polychroit und Zucker.

Als Heilmittel ist der Safran heutzutage ganz bedeutungslos. Die Ph. Germ. benützt ihn zur Bereitung der *Tinct. Croci* und *Tinct. Opii crocata*, Ph. Austr. zur letzteren und zu *Collyrium adstringens luteum*, *Emplastrum oxycroceum*, *Massa pillularum Ruffi*. Die Werthschätzung als Gewürz hat ebenfalls bedeutend abgenommen. — S. Safran.

**Crocus** Mit dem Namen „Crocus“ bezeichnete man in früheren Zeiten der Chemie gelbroth (safranähnlich) gefärbte Metalloxyde, daher: **Crocus Antimonii** = Stibium oxydatum fuscum; **Crocus Martis adstringens** = Ferrum oxydatum rubrum; **Crocus Martis aperiens** = Ferrum oxydatum fuscum; **Crocus Martis vitriolatus** = Caput mortuum; **Crocus metallorum** = Stibium oxydatum fuscum; **Crocus Saturni** = Minium; **Crocus Solis** = Aurum oxydatum.

**Croll's Elixir uterinum** ist eine Mischung aus 15 g *Tinctura Castorei*, 5 g *Tinctura Absinthii*, 5 g *Tinctura Croci* und 10 Tropfen *Oleum Anisi*.

**Cross' Gout- and Rheumatic-Pills** bestehen (nach HAGER) aus Gutti, Jalapenharz, Rhabarber und Chininsulfat.

**Crossopteryx**, Gattung der *Rubiaceae*, Unterfamilie *Cinchoneae*. Die Rinde von *C. febrifuga* Benth. (*C. Kotschyana* Fenzl, *Rondeletia febrifuga* Afz.), eines im Sudan und in Abessinien heimischen Strauches, wird in der Heimat als Fiebermittel verwendet. Sie enthält ein amorphes Alkaloid (HESSE, Berl. Ber. 1878).

**Crotalus**, Gattung der nach ihr benannten Familie der *Solenoglypha*, ausgezeichnet durch bewegliche Hornringe (Klapper) am Schwanzende.

Mehrere Arten der Klapperschlangen (*C. horridus* L., *C. adamanteus* Pal., *C. durissus* L.) leben im wärmeren und tropischen Amerika. Ihr Gift findet in der Homöopathie Verwendung.

**Croton**, Gattung der nach ihr benannten Abtheilung der *Euphorbiaceae*. Holzgewächse oder Kräuter mit alternirenden, gestielten, meist ganzrandigen, mit Schuppenhaaren besetzten Blättern, meist monöcischen, in Aehren oder Trauben stehenden Blüten, deren Kelch und Corolle der Regel nach 5theilig, deren Discus drüsig ist.

1. *Croton Eluteria* Bennet (*Clusia Eluteria* L.), Schakerillbaum, ein kleiner bis 6 m hoher Strauch, der nur auf den Bahamas und benachbarten Inseln einheimisch, ist die Stammpflanze der Cascarilla (Bd. II, pag. 582). Früher lieferten auch *Croton Cascarilla* Benn. (Ph. Rom.), *Croton Sloanei* Benn., *Crot. lineare* Jacq. Cascarilla. Wenn die Ph. Dan., Hung., Norv., Russ. neben *C. Eluteria* auch „andere Crotonarten“ als Stammpflanzen auführen, so ist dies

unrichtig, zur Zeit liefert nur *C. Eluteria* Cascarilla. Die Blätter sind gestielt, eilanzettlich, lang zugespitzt, am Grunde abgerundet oder schwach herzförmig, ausgeschweift (schwach gezähnt), fiedernervig, besonders unterseits mit glänzend silberweissen, schildartigen Schuppen besetzt, daher dort silberweisslich, oberseits dunkelgrün. Auch der Fruchtknoten ist mit solchen Schuppen besetzt. Am Grunde der Blattspreiten sind sie nur rudimentär entwickelt oder fehlen ganz, ebenso die Nebenblätter. Die Blüten stehen in lockerblüthigen Rispen. Die Blütenstielchen sind kürzer als der Kelch. Die 5 gleichgrossen Kelchabschnitte länglich-eiförmig, zugespitzt, die 5 Kronblätter sowohl bei den männlichen, wie bei den weiblichen Blüten entwickelt, bei den weiblichen lanzettlich-verkehrt-eiförmig, zugespitzt. Stamina der männlichen Blüten etwa 12, an den Filamenten rings behaart. Griffel doppelt gabeltheilig. Das Receptaculum der männlichen Blüten behaart.

2. *Croton glabellus* J. Müll. Arg. (*Clusia Eluteria* L., *Croton Eluteria* Sw.), in Mexico, Westindien, früher als Stammpflanze der *Cort. Cascarillae* angegeben, mehrere Pharmakopöen (Ph. Austr., Belg., Fenn., Hisp., Neerl.) halten sie auch jetzt noch dafür. Auch *Cr. lucidus* L. lieferte eine Cascarille.

3. *Croton niveus* Jacq. (*Croton Pseudo-China* Cham. et Schlecht., *Cr. Cascarilla* Don.), ein in Mexico (Jalapa), den westindischen Inseln, Central-Amerika, nördlichem Südamerika, Neugranada, Columbien einheimischer Strauch mit unterseits silberweiss filzigen Blättern und ebensolchen Aesten, liefert die Copalchi-Rinde (s. Bd. III, pag. 292).

4. *Croton Tiglium* L. (*Tiglium officinale* Klotzsch.) bildet einen kleinen im südlichen Ostindien, Malabar, Cochinchina, den Molukken und Amboina einheimischen, in Ostindien, Ceylon, China, den Sundainseln und Philippinen und auf Mauritius cultivirten Strauch mit runden, platten, an der Spitze gefurchten Aesten und alternirenden, ziemlich langgestielten, 3—5nervigen, im Jugendzustande mit zerstreuten Sternhaaren besetzten, später kahlen und glänzenden, 8—15 cm langen und 4—7 cm breiten, eiförmigen bis ovallänglichen, zugespitzten, am Grunde stumpfen oder abgerundeten, gekerbten — seltener ganzrandigen — Blättern, die am Grunde der Lamina beiderseits des fast fünfseitigen, von einer Rinne durchzogenen, an der Spitze gekrümmten und gleichfalls mit Sternhaaren besetzten Blattstiels je eine Drüse tragen und am Insertionspunkt mit kleinen, kurzen, pfriemlichen, frühzeitig abfallenden Nebenblättern versehen sind. Die dielinen Inflorescenzen sind reichblüthige Trauben. Sie tragen unten weibliche Blüten, oben männliche, beide sind von Deckblättern behüllt. Diese, sowie die Blütenstiele tragen reichlich bräunliche Sternhaare. Die Blüten stehen fast immer zu drei beisammen. Die ♀ besitzen einen glockigen, fünfspaltigen Kelch, dessen Segmente eilanzettlich und zurückgekrümmt sind. Die Corolle ist auf lange, pfriemenförmige, mit den Kelchsegmenten alternirende Drüsen reducirt. Der Griffel ist zweitheilig. Staubfäden fehlen gänzlich. Die ♂ sind grünlich und besitzen einen tief fünftheiligen Kelch mit eiförmigen, weisshäutig-gerandeten, an der Spitze dicht gewimperten Abschnitten; die mit diesen alternirenden Kronblätter sind lanzettlich und dicht behaart. Die Staubfäden, 15—18 an der Zahl, besitzen lange, kahle Filamente. Die Frucht ist eine 2 cm lange und 1.7 cm dicke Kapsel von elliptischer, stumpfdreikantiger Form, mit 3 schwachen Längsfurchen versehen. Ihre blassbräunliche Schale ist zerbrechlich, kahl, uneben. Die zu dritt in der Frucht eingeschlossenen, die Fächer ganz ausfüllenden, aus anatropen Ovulis entstehenden Samen sind als

**Semen Crotonis**, Sem. s. *Grana Tiglii* s. *Tiglia* s. *Tilli*, *Cataputiae minores*, Purgirkörner, Granatill, Graines ou semences de Tilly ou des Moluques, Petits pignons d'Inde, in medicinischer Anwendung.

Sie besitzen Grösse und Gestalt der Ricinussamen, sind also kaum bohngross, 10—12 mm lang und 4—8 mm breit, ovallänglich, an beiden Enden stumpf, sind aber beiderseits, namentlich auf dem Rücken, in Folge eines freilich wenig vor-

springenden, stumpfen, namentlich an der oberen Hälfte sichtbaren Längskiels kantig-convex, daher im Querschnitt fast vierkantig rautenförmig (nicht oval), doch ist die eine Seite etwas flacher als die andere, beide sind durch eine wenig vorspringende Naht mit einander verbunden. Die wenig abgeflachte Bauchseite zeigt einen deutlichen Nabelstreifen (Raphe). Ihre Farbe ist schmutzig-graubraun mit dunkleren Flecken, hellbräunlich bis gelblich, oder, wenn die weiche äussere Schicht abgerieben ist, fast schwarz, matt, gleichsam bestäubt, nur selten etwas glänzend, fettschimmernd, die Rückseite ist gegen das Hilum und die Chalaza etwas längsstreifig und furchig, die Bauchseite dagegen mehr glatt.

Die Samenschale ist dünn (0.3 mm), spröde und zerbrechlich, innen grau; der von einer dünnhäutigen, geaderten, inneren Samenhaut umschlossene derbe Same ist weisslich, im Alter bräunlich oder gar ganz geschwunden, im Querschnitt ölig-fettglänzend. Das Endosperm ist dick-fleischig, die blattartigen Cotyledonen sind breit und dünn, mit deutlicher Nervatur versehen, an der Basis herzförmig, durch das gegen den Nabel (und die Caruncula) gerichtete, 3 mm lange Würzelchen zusammengehalten, nach Aussen vom Endosperm umgeben und diesem dicht anliegend. Innen leicht von einander klaffend. Der Same zerfällt daher leicht in zwei planconvexe Stücke. Die Caruncula ist nur klein und am trockenen Samen kaum noch vorhanden. Unterhalb derselben, auf der Bauchfläche, tritt der Nabel undeutlich hervor. Von ihm verläuft die Raphe nach dem anderen Ende des Samens, wo die Chalaza als dunkelbrauner Fleck sich nur undeutlich abhebt. In den Zellen des Endosperms und der Cotyledonen finden sich reichlich Aleuronkörner von der gleichen Gestalt wie bei Ricinus, mit deutlichem Globoid und Krystalloid; neben denselben ist fettes Oel vorhanden.

Der Samenkern schmeckt anfangs milde und ölig; bald wird der Geschmack aber scharf kratzend, lange anhaltend brennend. Die Schale ist geruchlos und fast ohne Geschmack. Auch der Kern ist ohne Geruch, doch entwickelt sich derselbe beim Erwärmen, ist dann scharf, greift die Augen an und reizt die Haut.

Die Schalen betragen 31.6 Procent, der Kern 68.4 Procent des Samens (FLÜCKIGER).

Croton wirkt innerlich stark purgirend (daher Tiglium von τῖλος, Durchfall), in grösserer Dose giftig, äusserlich hautröthend, selbst blasenziehend.

Der wirksame Bestandtheil der Samen ist das durch Pressen (in Indien und England) oder durch Extraction mit Lösungsmitteln (Aether, Alkohol, Schwefelkohlenstoff) erhältliche und als *Ol. Crotonis* in den Handel gebrachte fette Oel; es ist zu 50—60 Procent im Samen enthalten, dickflüssig, von specifischem Gewicht = 0.942, nicht trocknend und alkohollöslich. Es besteht aus den Glyceriden der Stearin-, Palmitin-, Laurin-, Myristicin- und Oelsäure, sowie Ameisen-, Essig-, Isobutter-, Isovalerian- und Tiglinsäure (Methylerotonsäure  $\text{CH}_3\text{CH}=\text{C}(\text{CH}_3)-\text{CO}\cdot\text{OH}$ ) und enthält Crotonol (4 Procent). Von Crotonol befreites Oel wirkt nicht mehr hautröthend, wohl aber noch (da neues Crotonol entsteht?) purgirend (BUCHHEIM). Ob die purgirende Wirkung wirklich dem Crotonol zuzuschreiben sei, ist noch nicht genau bekannt. Eine exacte Trennung des hautröthenden und purgirenden Antheils ist noch nicht gelungen. Die praktische Ausbeute an Oel beträgt beim Pressen 30 Procent, beim Extrahiren mit Schwefelkohlenstoff 40 Procent. Das extrahirte Oel ist wirkungsvoller. Crotonin (BRANDES) ist fettsaure Magnesia (WEPPEN), Crotonsäure (BRANDES) ist fraglich. Die Asche der Schalen beträgt 2.6 Procent, die des Kernes 3 Procent.

Man bewahrt die Crotonsamensamen unter den stark wirkenden Mitteln auf.

Sie werden kaum noch verwendet und sind fast ganz durch das Crotonöl verdrängt worden. In der Veterinärpraxis sind sie noch beliebt. Dosis 4—8 Samen.

Das weisse Holz des Stammes — *Lignum Pavanae, Pavanae seu moluccanum* — schmeckt ebenfalls scharf und brennend und wirkt wie der Same, doch milder. Die Wurzel wird in der Heimat der Pflanze gegen Wassersucht angewendet. Sie purgirt wie auch die Blätter.

5. *Croton Pavana Hamilton*, im nordwestlichen Bengalen und Hinterindien (Birma) heimisch; ein Baum mit glänzenden, unbehaarten Zweigen, eiförmigen, gesägten, dreirippigen Blättern, borstenförmigen Nebenblättern, dreiseitiger, kreiselförmiger, borstiger, aufgeblasener, haselnussgrosser Frucht und die Fruchtfächer nicht ausfüllenden Samen, die zwar etwas kleiner und dunkler sind als die von *Cr. Tiglium*, aber fast noch heftiger wirken als diese.

6. *Croton lacciferus (Aleurites lacciferus Willd.)*, in Ostindien, Ceylon, Cöchinchina einheimisch, mit eiförmig-elliptischen, dreinervigen, zugespitzten, an der Basis abgerundeten, drüsig-gezähnten Blättern, am Rande weiss-wolligen Kronblättern und 20 in der Mitte wolligen Staubfäden.

Liefert den in Folge des Stiches von *Coccus Laccae Kth.* ausfliessenden Stocklack, Schellack.

7. *Croton Malambo Karst.* in Venezuela, Costarica und Cartagena; ein kleiner Baum mit ovalen, gekerbt gesägten, durchscheinend punktirten, kahlen Blättern, ausgezeichnet durch die in der Knospe geraden Staubgefässe, liefert die Malambo-Rinde (s. d.).

8. *Croton Draco Schlecht.* in Mexico und *C. hibiscifolius Kth.* in Neu-Granada, beide mit einem dichten Filz aus schlaffen Sternhaaren bedeckte Bäumchen, enthalten im Stamm einen rothen Saft, der als mexicanisches Drachenblut in den Handel kommt.

Tschirch.

**Crotonaldehyd**,  $C_4H_6O$ , der Aldehyd der Crotonsäure, bildet sich aus Acetaldehyd durch Condensation unter Wasseraustritt, vermittelt Salzlösungen oder Zinnchlorid oder Chlorkohlenoxyd. — Zur Darstellung erhitzt man 10 Vol. Acetaldehyd mit 1 Vol. concentrirter wässriger Natriumacetatlösung 24 Stunden lang auf 100°. — Anfangs obstartig, dann höchst stechend riechende Flüssigkeit. Spec. Gew. 1.033; Siedepunkt 104—105°. In Wasser ziemlich leicht löslich. — Zieht aus der Luft O an und reducirt AgO, dabei in Crotonsäure übergehend. — Mit HCl in der Kälte bildet es  $\alpha$ -Chlorbuttersäure-Aldehyd; mit  $PCl_5$  Dichlorbutylen,  $C_4H_6Cl_2$ ; mit Br Dibrombuttersäurealdehyd,  $C_4H_6Br_2O$ . Ganswindt.

**Crotonochloralum hydratum, Crotonchloralhydrat.** Der so benannte und auch medicinisch angewendete Stoff ist Butylchloral,  $C_4H_9Cl_3O$ , war früher, ehe seine chemische Constitution richtig erkannt war, für Crotonochloral,  $C_4H_7Cl_3O$ , gehalten worden. Gleichwohl ist der bereits eingebürgerte falsche Name Crotonochloralhydrat im Gebrauch geblieben. — S. Butylchloralhydrat.

**Crotonöl.** Das durch Auspressen oder besser durch Extraction mittelst Schwefelkohlenstoff gewonnene Oel der Samen von *Croton Tiglium L.* Diese enthalten 50—60 Procent eines fetten, durchsichtigen, dickflüssigen, gelben bis braungelben, nicht austrocknenden Oeles von saurer Reaction und schwach ranzigem Geruch. Das Oel hat ein spec. Gew. von 0.942, ist löslich in 36—40 Th. Alkohol von 90 Procent, sowie in Schwefelkohlenstoff und Aether, linksdrehend, nicht flüchtig, an der Luft allmählig verharzend. Es besteht bis zu 4 Procent aus Crotonol (s. d.), die übrigen 96 Procent werden gebildet aus den Triglyceriden der Ameisensäure, Essigsäure, Isobuttersäure, Isovaleriansäure, Tiglinsäure, der Stearinsäure, Palmitinsäure, Laurinsäure, Myristicinsäure und Oelsäure. Ueber Wirkung und Anwendung vergl. Ol. Crotonis.

Ganswindt.

**Crotonol**,  $C_9H_{14}O_2$ . Aus dem *Oleum Crotonis* von SCHLIPPE isolirt. Zu seiner Darstellung wird Crotonöl mit zur Milchbildung hinreichender Menge alkoholischer Natronlauge geschüttelt, darauf einige Stunden gelinde erwärmt und dann durch Zusatz von Wasser oder Kochsalzlösung die milchbildenden Oeltheilchen an die Oberfläche gedrängt, wo sie sich zu einem zusammenhängenden Oel vereinigen. Nach Entfernen dieses Oeles durch Filtriren durch ein nasses Filter wird dem Filtrat Wasser und Salzsäure zugesetzt, das so abgeschiedene Oel in Alkohol gelöst und mit frisch gefälltem Bleioxydhydrat versetzt; die neutrale Flüssigkeit wird

mit viel schwach alkalischem Wasser gemischt, nöthigenfalls etwas Chlorecalcium zugefügt, wonach beim Stehen sich Crotonol ausscheidet, das mit Wasser gewaschen und in Aetherweingeist gelöst wird. Beim Verdunsten des letzteren im Vacuum bleibt das Crotonol als farblose, zähe, an Terpentin erinnernde Masse zurück. Es bildet etwa 4 Procent des Crotonöles. Es ist unlöslich in Wasser, leicht löslich in Aether und Alkohol. Es ist nicht flüchtig; Kochen mit Säuren, Alkalien oder Wasser zersetzt es. Es wirkt auf die Haut gebracht stark entzündungserregend.

v. Schröder.

**Crotonsäure**,  $\alpha$ -Crotonsäure,  $C_4H_6O_2$ . Kommt gleichzeitig mit der isomeren  $\beta$ -Crotonsäure im rohen Holzessig vor. Man gewinnt sie am besten durch Oxydation von  $\beta$ -Oxybuttersäure, aus der sie sich unter Wasser-Abspaltung bildet:  $CH_2CH(OH)CH_2COOH - H_2O = CH_2CH||CH.COOH$ , sowie ferner beim Kochen von  $\alpha$ -Brombuttersäureester mit alkoholischem Kali. — Farblose Nadeln oder monokline Prismen, welche bei  $72^\circ$  schmelzen, bei  $180-181^\circ$  sieden; löslich in 12 Th.  $H_2O$ . — Mit 2 Atomen Brom verbindet sie sich direct zu  $\beta$ -Dibrombuttersäure, mit rauchender  $HBr$  und  $HJ$  zu  $\alpha$ -Monobrom- oder  $\alpha$ -Monojodbuttersäure, welche beide mit Natriumamalgam in Buttersäure übergehen. Beim Schmelzen mit Kali zerfällt sie in Essigsäure:  $C_4H_6O_2 + 2H_2O = 2(C_2H_3COOH) + 2H$ . Von Salzen sind das Kali-, Natron-, Zinn-, Blei- und Silbersalz dargestellt. Ganswindt.

**Croup**, s. Bräune, Bd. II, pag. 366.

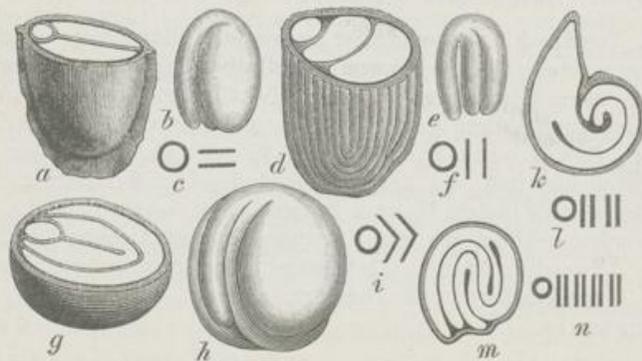
**Crownglas** = Kronglas, s. Glas.

**Crozophora**, Gattung der *Euphorbiaceae*, Unterfamilie *Acalyphaeae*, charakterisirt durch hüllenlose Blüten in achselständigen Trauben, darunter nur wenige ♀, die sich zu fleischigen Kapseln entwickeln.

*Crozophora tinctoria* A. Juss., ☉ Kraut des Mittelmeergebietes mit langgestielten rhombisch-eiförmigen Blättern, liefert in seinem Saft den Farbstoff Tournesol (s. d.).

**Cruciferae**, Familie der *Rhœadinae*. Krautartige Gewächse, seltener Halbsträucher, in etwa 1200 Arten über die ganze Erde, jedoch hauptsächlich über der nördlichen Halbkugel verbreitet. Sämmtliche Arten gehören der 15. Classe des LINNÉ'schen Systems an. Charakter: Blätter spiralig, selten unterwärts gegenständig.

Fig. 50.



Embryonen von Cruciferen.

a Same, b Embryo von *Cheiranthus Cheiri*, c Zeichen für die Lage des Keimlings (*Pleurorrhizae*). — d-f Typus der *Notorrhizae* an *Sisymbrium Alliaria*. — g-i Typus der *Orthoploceae* an *Brassica*. — k-l Typus der *Spirolobeae* an *Bunias*. — m-n Typus der *Diplicolobeae* an *Heltophila*. (Nach Luerssen.)

Blüthen in Trauben ohne Gipfelblüthe, zwittrig, actinomorph. Kelch 4blättrig, meist abfallend. Kronblätter 4, selten fehlend, kreuzständig. Staubgefäße 6, untere 2 kürzer, obere meist durch Spaltung 4, länger (tetradynamisch). Frucht

schotenförmig, meist mit abspringenden Klappen und bleibender Scheidewand, selten nicht aufspringend. Samen ohne Eiweiss, Keimling gekrümmt.

Nach der Lage der Keimblätter (Fig. 50) wird die Familie in 5 Reihen eingetheilt: *Pleurorhizae* ○=, *Notorhizae* ○||, *Orthoploceae* ○>>, *Spirolobeae*, ○|||, *Diplectolobeae* ○|||||.

**Cruciferenöle.** Die Familie der Kreuzblüthler (*Cruciferae*) enthält sehr viele ölliefernde Pflanzen. SCHAEGLER führt folgende technisch verwendeten Cruciferenöle an:

#### I. Nicht trocknende Oele.

1. Rüböle von verschiedenen *Brassica*-Arten, je nach ihrer Abstammung auch in Rapsöl, Rüböl oder Colzaöl unterschieden.
2. Senföl von *Sinapis nigra*, dem schwarzen, und *Sinapis alba*, dem weissen Senf.
3. Rettigöl von *Raphanus sativus*, dem Oelrettig.
4. Hederichöl von *Raphanus Raphanistrum*, dem Ackerrettig.

#### II. Trocknende Oele.

5. Leindotteröl von *Myagrum sativum*, dem Leindotter oder Buttersäp.
6. Täschelkrantsamenöl von *Thlaspi arvense*.
7. Gartenkressensamenöl von *Lepidium sativum*.
8. Rothrepsöl von *Hesperis matronalis*, der Nachtviole.

Technische Bedeutung haben nur die Rüböle, das Hederichöl und Leindotteröl.

Die Cruciferenöle enthalten eine geringe Menge Schwefel in Form einer noch nicht isolirten organischen Verbindung. Um Cruciferenöl in einer Fettprobe nachzuweisen, genügt somit der Nachweis von Schwefel, welcher leicht gelingt, wenn man eine geringe Menge des Fettes verseift und mit einem Tropfen Blei- oder Silberlösung versetzt und beobachtet, ob Schwarzfärbung eintritt. Gegen diese Prüfungsmethode sind aber in letzterer Zeit Bedenken erhoben worden, indem einerseits durch die Extraction mit Schwefelkohlenstoff gewonnene Oele ebenfalls schwefelhaltig sind, andererseits auch Cruciferenöle durch geeignete Raffination schwefelfrei gemacht werden können.

Dagegen unterscheiden sich die bisher nach dieser Richtung genauer studirten Cruciferenöle von anderen Oelen sehr wesentlich durch ihren grossen Gehalt an der, der Oelsäurereihe angehörigen Brassicasäure,  $C_{22}H_{42}O_2$ . Da diese Säure ein sehr hohes Molekulargewicht besitzt, so ist die Verseifungszahl der Cruciferenöle im Vergleiche zu den anderen Oelen bedeutend herabgedrückt; somit bietet die Bestimmung dieser Zahl ein werthvolles Mittel zur Erkennung der genannten Oele. Die Verseifungszahl von Rüböl ist z. B. zu 177, die von Olivenöl zu 191—196 gefunden. Von Ricinusöl, dessen Verseifungszahl ebenso niedrig liegt, lassen sich die Cruciferenöle leicht durch die ganz verschiedenen Löslichkeitsverhältnisse unterscheiden.

Eine weitere charakteristische Eigenschaft der Cruciferenöle ist ihre Schwerlöslichkeit in Eisessig. Mischt man nach VALENTA gleiche Volumina Oel und Eisessig von der Dichte 1.0562 in einem Probegläschen und erhitzt bis zum beginnenden Sieden, so bleiben nur Rüböl, Rapsöl und Hederichöl ungelöst, während sich alle anderen, nicht von Cruciferen herstammenden Oele auflösen. Benedikt.

**Crucq's Réparateur à base de Quinquina**, ein Pariser Haarfärbemittel, enthält nichts von China, wohl aber Bleipräparate.

**Cruor** (lat.) heisst der Blutkuchen im ersten Stadium der Gerinnung. — S. Blut, Bd. II, pag. 326.

**Crusokreatinin**, s. Cadaveralkaloide, Bd. II, pag. 448.

**Crustula variolae** (isopathisch), das eingetrocknete Blatternsecret in Verreibung.

**Cryptochaete**, mit *Microchaete Benth.* synonyme Gattung der *Compositae*, Abtheilung *Labiatiflorae*.

**Cryptogamae**, auch *Sporophyta*, *Acotyledones*, sind Pflanzen, welche sich durch Sporen, in einer von der Keimung der Samen völlig verschiedenen Weise fortpflanzen. Man theilt sie in drei grosse Gruppen:

1. *Thallophyta*, ohne Differenzirung in Wurzel, Stamm und Blatt. Sie gliedern sich in vier Classen: *Protophyta*, *Zygosporae*, *Oosporeae*, *Carposporeae*.

2. *Muscineae*, mehr oder weniger in Stamm und Blatt gegliedert, mit den ersten Andeutungen von Gefässbündeln, ohne echte Wurzeln, aber mit Rhizoiden. Sie gliedern sich in *Hepaticae* und *Musci*.

3. *Cryptogamae vasculares*, bewurzelte, in Stamm und Blatt gegliederte, von Gefässbündeln durchzogene Sporenpflanzen. Hierher gehören die *Filicinae*, *Equisetinae* und *Lycopodinae*.

**Cryptopin.** —  $C_{21}H_{23}NO_5$ .

Im Opium enthalten. Werden die Alkaloide aus der Morphinmutterlauge, welche bei dem ROBERTSON-GREGORY'schen Verfahren erhalten wird, mit Natriumhydroxyd im Ueberschuss gefällt, so geht fast sämtliches Cryptopin in den Niederschlag über. Derselbe wird in Essigsäure gelöst, mit Ammoniak neutralisirt, wobei vorzugsweise das Narcotin und Papaverin abgeschieden wird, hierauf aus der Lösung das Thebain nach Möglichkeit durch Weinsäure entfernt und schliesslich das Cryptopin mit Salzsäure gefällt. Zur Entfernung des gleichzeitig ausgeschiedenen Protopins wird der Niederschlag mit überschüssiger Oxalsäure behandelt, das so erhaltene Cryptopin oxalat aus kochendem Wasser umkrystallisirt, durch Ammoniak zerlegt und das freie Alkaloid aus kochendem Alkohol umkrystallisirt. Aus Alkohol scheidet sich das Cryptopin allmählig in kurzen, sechsseitigen Prismen und Körnern ab. Es ist eine starke Base, schmilzt bei 271°. Benzin, Terpentinöl, Petroleumäther lösen es selbst bei Siedehitze wenig, am besten noch Chloroform. Ammoniak, Kali- und Natronlauge fällen die Lösung der Cryptopinsalze. Cryptopin wird von concentrirter Salpetersäure für den ersten Augenblick nicht gefärbt, doch bald wird die Lösung orangefarben und die Base in Nitro-cryptopin verwandelt. Concentrirte Schwefelsäure färbt bei 20° erst gelb, dann violett. Mit eisenoxydhaltiger Schwefelsäure wird gleich eine dunkelviolette Lösung erzielt. Die Salze des Cryptopins schmecken anfangs bitter und später brennend, an Pfefferminzöl erinnernd. Mit wenigen Ausnahmen zeigen diese Verbindungen die bemerkenswerthe Eigenschaft, sich aus ihren Lösungen anfänglich als gallertige Massen abzusecheiden. —  $Cr = C_{21}H_{23}NO_5$ . —  $Cr H Cl + 6 H_2 O$ , zarte Prismen, leicht löslich in Wasser. —  $(Cr H Cl)_2 Pt Cl_4 + 6 H_2 O$ , fast weisse Nadelchen. —  $Cr H Cl. Hg Cl_2 + H_2 O$ , schwer löslich in kaltem Wasser. Ferner sind das pikrinsaure, sowie oxalsäure, saure weinsäure, chromsaure Salz gut krystallinisch.

v. Schröder.

**Cryptorchismus** (*ὄρχις*, der Hode), Zurückbleiben beider oder eines Hodens (*Monorchismus*) in der Bauchhöhle oder im Leisten canal, also an ihrer embryonalen Stätte, an Stelle des normalen Herabtretens in den Hodensack.

**Crystalban** ist nach PAYEN ein Bestandtheil (Harz) der *Guttapercha* (s. d.).

**Crystalli Tartari**, ein älterer Name für Kalium bitartaricum.

**Crystalloide** nennt man alle diejenigen Substanzen, welche die thierische Membran zu durchdringen vermögen, da diese Eigenschaft vorwiegend krystallisirbaren Stoffen zukommt. — S. *Dialyse*.

**Crystallum minerale**, ein älterer Name für Nitrum tabulatum.

**Cs**, chemisches Symbol für Caesium.

**Cu**, chemisches Symbol für Kupfer (Cuprum).